

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit, mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Lit monatlich, 15,50 Lit vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. In Deutschland lichte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech.-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor), Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Bestellung von Nachdruckdrucken 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Lit 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konfliktfalle, bei Einräumung der Rechnungsbeträge auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für keine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelobiets und des übrigen Litauens

Nummer 87 Memel, Mittwoch, den 12. April 1933 85. Jahrgang

## Norman Davis beruhigt...

Ueber die Aussichten einer deutsch-französischen Verständigung insbesondere und einer internationalen Regelung im allgemeinen

wtb. Paris, 11. April.

Norman Davis hat bei seiner Rückkehr aus Berlin mit einem Mitarbeiter des „Matin“ seine Eindrücke geäußert, wobei er u. a. ausführte: „Vor allem muß ich betonen, daß ich durchaus beruhigt zurückkehre. Man hat vielleicht zunächst befürchten müssen, daß die neuen Leiter Deutschlands eine deutliche Trennung zwischen ihrer Politik und der ihrer Vorgänger ziehen möchten. Ich habe aber die Ueberzeugung gewonnen, daß Herr Hitler die Besprechungen fortzuführen wünscht. Sicher ist keine Rede davon, daß Deutschland der Abrüstungskonferenz oder der Weltwirtschaftskonferenz fernbleibt.“

Aus den Eindrücken, die ich aus meinen Berliner Besprechungen gewonnen habe, ergibt sich, daß eine Aktion möglich ist, wenn die in Frage kommenden Mächte die notwendige Initiative ergreifen.“

Zu seinen Eindrücken über seine Besprechungen in Paris erklärte Norman Davis: „Ich brauche nicht zu sagen, daß weder Daladier noch Paul-Boncour einer deutsch-französischen Verständigung insbesondere und einer internationalen Regelung im allgemeinen Hindernisse bereiten werden. Ich habe den deutschen Regierungsmitteln dargelegt, wie sehr meine französische Verhandlungspartner eine aufrichtige Entspannung wünschen. Ich habe ihnen auseinandergesetzt, daß eine Dosis guten Willens beiderseits notwendig ist, um Erfolg zu haben. Da man den Macdonaldschen Abstützungsvorschlag wenigstens als Diskussionsgrundlage einmütig anerkannt hat, darf man mit der Möglichkeit einer Verständigung rechnen.“

### Ministerrat billigt Vierer-Memorandum

wtb. Paris, 11. April.

Unter Vorsitz des Präsidenten der Republik fand gestern vormittag ein Ministerrat statt, der in erster Linie die aktuellen außenpolitischen Fragen beriet. Ministerpräsident Daladier gab die Einladung des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu den Washingtoner Vorbesprechungen für die Weltwirtschaftskonferenz bekannt. Herriot wurde als Vertreter Frankreichs bei diesen Verhandlungen beauftragt.

Der Ministerrat billigte dann den endgültigen Text des französischen Memorandums zum Vierer-Pakt. Das Schriftstück besteht aus dem eigentlichen Memorandum, das auf vier Seiten Text die Ansicht der französischen Regierung über die in Aussicht genommene Zusammenarbeit der vier Weltmächte entwickelt, und aus einem Entwurf von zwei Seiten Text, der in ähnlicher Form wie die englischen und italienischen Vorschläge und in einer gleichen Anzahl von Artikeln die im Memorandum zum Ausdruck gebrachten Ideen konkretisiert.

### Frage und Antwort im Unterhaus

wtb. London, 11. April. Auf eine Anfrage hinsichtlich des Standes der Verhandlungen über einen Viermächte-Pakt erwiderte Macdonald im Unterhaus, er glaube, daß diese Angelegenheit im Verlaufe einer Debatte am Donnerstag zur Sprache kommen werde. Als ein Abgeordneter der Arbeiterpartei den Premierminister darauf aufmerksam machte, daß jeder Pakt, der dem gegenwärtigen Deutschland irgendwelche Zugeständnisse machen würde, unvermeidlich vom britischen Volk abgelehnt werden würde, erwiderte Macdonald, das Unterhaus wisse wohl, daß man nicht den Abschluß eines solchen Paktes plane.

### Politische Osterferien in Deutschland

wtb. Berlin, 11. April.

Wie wir erfahren, wird der Erholungsurlaub, den der Reichskanzler gestern angetreten hat, nur sehr kurz sein. Der Kanzler hat die Absicht, schon am Dienstag nach Ostern wieder in Berlin zu sein. Den Urlaub wird er ebenso wie Reichsminister Goebbels, der am Mittwoch von Berlin abfährt, in Süddeutschland verbringen. Reichs-

außenminister v. Neurath ist ebenfalls bereits von Berlin abgefahren. Auch Dr. Hugenberg wird über Ostern nicht in der Reichshauptstadt sein. Vizkanzler v. Papen und Reichsminister Goering sind bekanntlich in Rom. Damit haben gleich zu Beginn der Karwoche die politischen Osterferien angefangen. Es finden zwar noch interne Besprechungen über die Arbeitslosenversicherung statt. Im übrigen sind aber vor Ostern irgendwelche Entscheidungen nicht zu erwarten, auch nicht in der Frage der Stellung der Statthalter.

Die Neuregelung des Aufgabenspreises des Vizkanzlers wird ebenfalls dementsprechend erst nach

Ostern erfolgen. In politischen Kreisen spricht man davon, daß die Aufgaben der Fortführung der Reichsreform und der Verwaltungsreform, soweit sie über den Geschäftsbereich eines einzelnen Ministeriums hinausgreifen, beim Vizkanzler zusammengefaßt werden sollen. Es wird angenommen, daß er zu diesem Zweck einen eigenen Beamtenstab erhalten wird. Ferner ist auch davon die Rede, den Vizkanzler für die Vertretung Deutschlands auf internationalen Konferenzen in Zukunft in stärkerem Maße zu verwenden.

### Das Ziel!

cnb. Berlin, 11. April. In einer in der „Nord-schleswigschen Zeitung“ veröffentlichten Erklärung des deutschen Abgeordneten im dänischen Folketing, Schmidt-Wodder, heißt es u. a., daß die Deutschen in Nordschleswig den nationalen Durchbruch im Deutschen Reich begrüßen. Die schleswigschen Wählervereinigungen erstreben eine Entscheidung, die die Verbindung Nordschleswigs mit dem Deutschen Reich wieder herstellt.

## Mussolini erläßt Einladungen?

Auch an Reichskanzler Hitler — Spätere Besprechungen in Venedig

cnb. Paris, 11. April. Nach einer Agenturmeldung aus Rom dürften die von Mussolini angeregten weiteren Besprechungen über den Viererpakt wegen der Ballfahrten anlässlich des Heiligen Jahres nicht in Rom, sondern in Venedig stattfinden. Vorher würde, so heißt es in der Meldung, Mussolini gern mit Hitler, Daladier, Titulescu, Benesch und Festlich Besprechungen nehmen. Demnächst würden an sie Einladungen, nach Rom zu kommen, ergehen.

### Mussolini empfängt Papen

wtb. Rom, 11. April. Vizkanzler v. Papen wurde Montag nachmittag von Mussolini empfangen. Die Unterredung dauerte etwa eine Stunde und hatte einen sehr herzlichen Charakter.

### Ankunft Goerings in Rom

wtb. Rom, 11. April. Reichsminister Goering ist gestern mittag 13,40 Uhr nach kaum 24stündigem Flug von München kommend, in Rom eingetroffen. Goering, der während des ganzen Fluges selbst am Steuer der dreimotorigen Junkers-Maschine saß, landete bei starkem Bodenwind nach einem eleganten Gleitflug und Landungsmanöver, das den lauten Beifall des italienischen Luftfahrtministeriums, Walbo fand. Zur Begrüßung auf dem Flugplatz waren außer Walbo und seinen Stabs-offizieren noch erschienen: Prinzessin Mafalda, die Gemahlin des Prinzen von Hessen, Votschatter v. Haffell in Begleitung von Mitgliedern der beiden Botschaften, die hiesige Vertretung der Luft-

banza, Mitglieder der deutschen Kolonie und eine größere Anzahl in- und ausländischer Pressevertreter. Nach der sehr herzlichen Begrüßung schritt Reichsminister Goering in Begleitung Walbos die Ehrenkompanie ab und begab sich hierauf mit dem Auto des Prinzen von Hessen, dessen Gast er während seines römischen Aufenthaltes ist, in dessen Villa.

### Dollfuß reist nach Rom

wtb. Wien, 11. April. Dr. Dollfuß wird am Dienstag nach Rom reisen.

### Keine Romreise Neuraths

cnb. Berlin, 11. April. Die in der Presse aufgetauchte Meldung, daß Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath ebenfalls nach Rom gereist sei, trifft, wie von maßgebender Seite erklärt wird, nicht zu. Freiherr v. Neurath ist lediglich für einige Tage nach Würtemberg gereist.

### Internationale parlamentarische Handelskonferenz in Rom

vdz. Berlin, 11. April. Wie das Nachrichtenbüro des B. D. Z. meldet, findet in den Tagen vom 19. bis 23. April in Rom eine internationale parlamentarische Handelskonferenz statt, auf der alle Kulturnationen vertreten sind. Die Delegation des Deutschen Reiches wird geführt vom Reichstagspräsidenten Goering. Diese internationalen parlamentarischen Handelskonferenzen finden in Zwischenräumen von mehreren Jahren statt. Die letzten Veranstaltungen dieser Art waren in Brüssel und Rio de Janeiro. Auf der Tagesordnung der Konferenz in Rom stehen alle kulturellen Fragen der internationalen Handelsbeziehungen. Die römische Konferenz ist die 18. Volltagung. Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat das Ehrenprotectorat übernommen.

## 50000 Neger wollen nach Washington marschieren / Sie wollen bei Roosevelt wegen eines Todesurteils vorstellig werden

wtb. Newyork, 11. April.

Wegen Belästigung einer weißen Frau wurde vor kurzem einer der sieben Neger von Spottsburo in einem Wiederannahmeverfahren zum Tode verurteilt. Dieses Urteil hat bei der Negerbevölkerung große Erregung hervorgerufen. Tausende von Negern versammelten gestern Abend hier eine große Protestkundgebung, die in schweren Zusammenstößen mit der Polizei ausartete. Die Polizeibeamten mußten mit Gummiknüppeln vorgehen, um Ruhe und Ordnung in den Straßen wieder herzustellen. Ein Polizeibeamter wurde von einem Demonstranten schwer verletzt. Der Täter wurde festgenommen. Nach einer Meldung eines in der Regenerstadt Harlem erscheinenden Negerblattes ist ein Marsch von 50000 Negern auf Washington geplant. Sie wollen bei Roosevelt wegen des Urteils vorstellig werden.

flugzeug mit einer Stundengeschwindigkeit von 682,408 Kilometern einen absoluten Schnelligkeitsweltrekord aufgestellt.

### Lichtenstein stellt Auslieferungsantrag...

cnb. Wien, 11. April. Wie das „Neuzeitungsblatt“ aus Baduz meldet, hat Lichtenstein telegaphisch ein Auslieferungsbegehren wegen der in Boralberg festgenommenen Teilnehmer an dem Ueberfall auf die Brüder Rotter gestellt.

### Einstein — spanischer Universitätsprofessor

cnb. Madrid, 11. April. Das spanische Unterrichtsministerium gibt bekannt, daß Professor Einstein ein Angebot der spanischen Regierung, Ordentlichem Professor an einer spanischen Universität zu werden und unter Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Arbeiten Vorlesungen zu halten, angenommen hat.

wtb. Sofia, 10. April. In einem Infanterieregiment und bei einer Pionierabteilung wurden kommunistische Verschwörer aufgebeut und bisher 23 Soldaten verhaftet.

## Reichsreform

Von Axel Schmidt, Berlin

Als nach dem verlorenen Krieg die Monarchie zusammenbrach, galt die Sorge der Patrioten nicht allein dem Zusammenhalt des Deutschen Reichs, sondern auch nach Fortfall der 22 Dynastien der Schaffung des Einheitsstaates. Dem Eingreifen Eberts gelang es zwar, den Zerfall des Staates zu verhüten, aber in der Frage des Einheitsstaates versagte die Sozialdemokratie. In der Weimarer Verfassung blieb der föderalistische Aufbau des Reichs bestehen. Nur die Thüringischen Kleinstaaten schlossen sich zusammen, anstatt mit einem Schlag nur ein Reichskabinett zu ernennen und alle Länderbeamten zu Reichsbeamten zu machen, betamen die sozialdemokratischen Machthaber Bedenken. Man befürchtete, daß namentlich Bayern einer solchen Verreichlichung einen lebhaften Widerstand bieten würde. Man gab nach und bald flozierte der alte Partikularismus. Seit Jahren wurde dieser Mangel an Entschlußkraft bei der Sozialdemokratie gekehelt. Derselbe Mangel an schöpferischer Lafrakt war in der Anshlußfrage spürbar. Als gleich nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte die Führer der Deutschen in Oesterreich in Berlin erschienen, wurden sie von den Volksbeauftragten, besonders von dem unabhängigen Sozialisten Daase, dem damaligen Außenminister, auf spätere Zeiten verdrängt. Wenn tatsächlich, was noch zu bezweifeln ist, die Entente später im Versailler Vertrag diesen Zusammenschluß für nichtig erklärt hätte, wäre ein unvergänglicher Rechtsanspruch, wäre dadurch entstanden.

Als in Weimar später der Verfassungsminister Preuß der Nationalversammlung seinen Verfassungsentwurf vorlegte, wurde dieser immer wieder im partikularistischen Sinn verewässert. Es entstand dadurch das überlastete Gebäude der deutschen Republik, das neben dem Reichstag noch 22 Parlamente im Duzenden von Ministern und Hunderten von Parlamentariern aufwies, die alle eifrig darauf bedacht waren, Staat im Staate zu spielen. Einsichtige Kreise — wir erinnern an den Lutherbund — arbeiteten lange daran, diese komplizierte Maschinerie zu vereinfachen. Aber der Hang zu immer neuen Besprechungen und Beratungen ließ diese Frage nicht vorwärts kommen. Jede Lösung stieß sich letzten Endes an der Behauptung, daß sie für Bayern nicht tragbar wäre.

Reichskanzler Hitler hat jetzt den Schritt gemacht, und es zeigt sich, daß die bayerische Volksseele, deren Ueberkosten immer prophesiert wurde, still geblieben ist. Mit einem Federstrich ist die gesamte Staatlichkeit aller Länder befeitigt worden. Sie werden von Reichstatthaltern, die der Reichspräsident zu ernennen hat, regiert. Ihre Parlamente stellen nichts anders dar als Selbstverwaltungskörper. Die Reichstatthalter sind in ihren Funktionen den bisherigen Präsidenten der Länder, soweit solche bestanden, gleichzusetzen. Aber sie werden nicht von Parlamenten gewählt, sondern vom Reichspräsidenten ernannt, wenn sie auch dem betreffenden Lande angehören sollen. Damit sind die Länder zu Reichsprovinzen gemacht worden, die unter keinen Umständen eigene politische Wege gehen können.

Im einzelnen wird es noch viel Erneuerungen geben, mit der Schaffung der Reichsprovinzen aber ist ein entscheidender Schritt zum Einheitsstaat getan, der nicht rückgängig gemacht werden kann. Hoffentlich werden diesem Schritt bald weitere folgen, vor allem die Vereinfachung der Verwaltung. Da der Reichskanzler zum Reichstatthalter in Preußen ernannt ist, dürfte die Verbindung zwischen Reich und Preußen, ganz besonders eng und unslösbar geknüpft werden. Die Kleinstaaten in Norddeutschland dürften, um ein neues politisches Wort zu gebrauchen, gleichgeschaltet werden, d. h. der Reichstatthalter von Preußen dürfte zugleich auch mit der Statthalter-schaft von Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig und wie all diese im Gemengelage mit Preußen befindlichen Kleinstaaten heißen mögen, betraut werden. Nach einer solchen Maßnahme würden in Deutschland nur noch Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg und Baden — der Zusammenschluß dieser beiden ist gleichfalls zu erwarten — nachbleiben. Die Vielgestaltigkeit des Deutschen Reiches und damit die Unübersichtlichkeit seiner Verwaltung würde einer viel größeren Einfachheit weichen. Es ist zu hoffen, daß nicht auf halbem Wege stehen geblieben wird. Einiges sei hervor-gehoben: Die Polizei der einzelnen Länder muß

### Mit 682 Stundenkilometern...

wtb. Desenzano, 11. April. Der italienische Fliegeroffizier Agello hat mit einem Wasser-

vom Reich übernommen werden. Ein untragbarer Zustand ist es, daß zwar ein Verbrecher „Freizügigkeit“ in Deutschland besitzt, daß aber der ihn verfolgende preussische Polizeibeamte an der bayerischen Grenze sich zuerst mit der örtlichen Behörde ins Benehmen setzen muß. Auch das Gerichtswesen gehörte den Einzelstaaten. Schon bisher gab es zwar in Deutschland einen Reichsjustizminister, von diesem aber hing kein einziger Richter ab; seine Aufgabe bestand vielmehr darin, die Gesetzesvorlagen im Reichstag zu vertreten. Alle Richter und Gerichte hingen einzig von den Justizministern der Länder ab. Nennlich war es bei dem Schulwesen. Hier gab es nicht einmal einen Reichskultusminister, sondern für die Schulangelegenheiten, so wie für die Reichsjustiz, besonderten Ausschüsse, die dem Reichstag besprochen wurden, genügte eine bescheidene Abteilung im Ministerium des Innern. Auch das Schulwesen war Landesangelegenheit. Eine Freizügigkeit bestand eigentlich nur für die Hochschulen. Jeder Staat war darauf bedacht, daß nur seine Staatsangehörigen an seinen Schulen unterrichtet. Kam ein ausländischer Kultusminister nach Berlin, so mußte in Ermangelung eines deutschen Kultusministers der preussische die Honneurs machen. Und noch auf ein anderes Gebiet fiel hingewiesen, auf dem die Eigenstaatlichkeit der Länder Schwierigkeiten hervorrief. Es ist dies das so sehr wichtige Gebiet der Siedlung. Land zur Siedlung ist im großen und ganzen einzig im Osten von Preußen vorhanden, die Ansiedler hier aber stammen zum großen Teil aus dem Westen und Süden des Reiches. So gab es nur zu leicht Kompetenzschwierigkeiten zwischen dem Reich und den Ländern. Hier eine Vereinfachung zu schaffen, würde für die überaus wichtige Siedlungsfrage segensreich sein. Es wird lebhaft davon gesprochen, wenigstens das Reichslandwirtschaftsministerium mit dem preussischen Landwirtschaftsministerium zu vereinigen. Schon dadurch wäre unendlich viel gewonnen.

Mit der Entpolitisierung der Parlamente in den Ländern ist diesen der Charakter von Staaten genommen. Man will die Parlamente der Länder in Zukunft unter Fortfall von eigenen Wahlen stets mit den letzten Wahlen zum Reichstag gleichschalten, d. h., man rechnet z. B. die Zahl der bayerischen Reichstagswähler auf die bayerischen Landtagsmandate um und erlaubt den Parteien eine entsprechende Zahl von Kandidaten aufzustellen. Dem auf diese Weise ohne eigene Wahl gebildeten Landtag der einzelnen Länder ist jegliches Abgleiten in die Politik unmöglich gemacht, weil ihm die Wahl und der Sturz des Kabinetts entzogen ist. Ernennung und Entlassung des Kabinetts bildet ein Vorrecht des vom Reichspräsidenten zu ernennenden Reichsstatthalters. Da auch die Ernennung der Beamten Sache des Reichsstatthalters ist werden die Landtage auf das Niveau der bisherigen Provinzialtage herabgedrückt. Unendlich viel wird davon abhängen, wer vom Reichspräsidenten zu den verantwortungsvollen Ämtern der Reichsstatthalter ernannt wird. Diese Ämter erfordern Männer von großer Kraft und Erfahrung, ebenso müssen sie das Vertrauen weiter Kreise des Landes besitzen. Wird von Grund auf Neues geschaffen, so muß auf dem Fundament des Vertrauens der Bevölkerung gebaut werden. Mit dieser Reform hat Reichskanzler Hitler auch denjenigen, die nicht mit feiner Bewegung sympathisieren mögen, ein jahrhundertlanges Sehnen des deutschen Volkes erfüllt. Man könnte sagen, er sei im Begriff, das Programm des Freiherrn vom Stein fortzusetzen, der stets betonte, er kenne keine Vaterländer, sondern nur Deutschland.

### Außer Verfolgung . . .

wb. Karlsruhe, 11. April. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit, die Strafkammer des Landgerichtes Offenbach hat auf Grund der letzten Amnestieverordnung die an der Ermordung Erzbischofs Bismarcks Beteiligten außer Verfolgung gesetzt; damit können sie nach langen Jahren wieder unbehelligt deutschen Boden betreten.

### An die Staatsanwaltschaft in Königsberg weitergeleitet

wb. Königsberg, 11. April. Die Justizpressestelle teilt mit: Der Kommissar für die Untersuchung der Vorgänge bei der Ostpreussischen Landeskammer in Königsberg, Gerichtsassessor Dr. Kühne, ist nach Berlin zurückgekehrt und hat das Ermittlungsverfahren an die Staatsanwaltschaft in Königsberg weitergeleitet. Die Beschuldigten, Generallandwirtschaftsminister v. Sippel, Generallandwirtschaftsminister Hellmer und der Buchhalter der „Rabot“, Mohr, die sich in Schutzhaft befinden, sowie der mitbeschuldigte Ingenieur Grabe, der sich selbst gestellt hat, sind getrennt dem Ermittlungsrichter beim Amtsgericht Königsberg zugeführt worden, der darüber bestimmen wird, ob die Beschuldigten in Untersuchungshaft genommen oder auf freien Fuß gesetzt werden.

### Die Veronalvergiftung des Bankdirektors

wb. Glogau, 11. April. Der leitende Direktor Pollack des Bankgeschäftes A. Landsberger & Co. A. G. ist auf seiner Reise nach Berlin im Zuge bewußtlos aufgefunden worden. Er wurde in Glogau ins Krankenhaus gebracht, wo man eine Veronalvergiftung feststellte. Das Bankgeschäft hatte am Sonnabend nachmittag seine Schalter geschlossen. Vermutlich hatte Direktor Pollack die Absicht gehabt, durch seine Berliner Bankverbindungen eine Stützungsaktion einzuleiten.

### Töblicher Unfall eines Segelfliegers

wb. Reichenbach, 11. April. Beim Segelfliegen der Segelfliegergruppe Oberlangensbielau ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, am Sonntag ein tödlicher Unfall. Der 31jährige Flugführer Pfeiffer stürzte aus etwa 20 Meter Höhe ab. Pfeiffer wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

wb. Paris, 11. April. Derriot, der Grantreich bei den Washingtoner Verhandlungen zur Weltwirtschaftskonferenz vertreten wird, dürfte sich, einer Meldung des „Excelsior“ zufolge, am 19. April an Bord der „Sole de France“ nach den Vereinigten Staaten einschiffen.

# Um die Zulassung von Rechtsanwälten

Neue Regelung durch Reichsgesetz — Eine Milderung . . .

wb. Berlin, 11. April.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz beschlossen, das die Zulassung von Rechtsanwälten regelt. Das Gesetz bestimmt, daß die Zulassung von Rechtsanwälten, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums nicht arischer Abstammung sind, bis zum 30. September 1933 zurückgenommen werden kann. Diese Vorschrift gilt jedoch nicht für Rechtsanwälte, die bereits bis zum 1. August 1914 zugelassen sind oder im Weltkriege an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben oder deren Väter oder Söhne im Weltkriege gefallen sind. Personen, die sich im kommunikativen Sinne betätigt haben, sind von der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen. Bereits erteilte Zulassungen sind zurückzunehmen.

Durch dieses Gesetz sind die von den Landesjustizverwaltungen getroffenen weitgehenden Maßnahmen, die nur vorläufigen Charakter haben konnten, überholt und gegenstandslos geworden, was bedeutet, daß dieses neue Gesetz eine nicht unbeträchtliche Milderung gegenüber den bisherigen Maßnahmen bedeutet.

wb. Berlin, 11. April.

Aus Kreisen des preussischen Justizministeriums erfährt der „Zeitungsdienst“, daß eine Verordnung des preussischen Justizministers Kerrl einerseits die strenge Innehaltung der durch Reichsgesetz getroffenen Anordnungen gebietet, andererseits aber bestimmt, daß im Interesse eines ordnungsmäßigen Geschäftsbetriebes und um die Würde der Rechtspflege nicht unnötig Gefahren auszuweichen, bis zum Erlaß der alle Einzelheiten regelnden Ausführungsbestimmungen zu dem Reichsgesetz die bisherigen Verfügungen des preussischen Justizministers über die Zulassung von Rechtsanwälten in Kraft bleiben.

Danach sind bis zur endgültigen Regelung nur die bisher zugelassenen Anwälte zur Wahrnehmung von Terminen berechtigt.

### Nationalsozialistische Mehrheit im Staatsrat

wb. Berlin, 11. April. In allen preussischen Provinzen sind gestern die am 12. März neu gewählten Provinziallandtage zusammengetreten. In Vorständen wurden ausschließlich Vertreter der N.S.D.A.P. gewählt; auch die Vorstände der Provinzialausschüsse sind überall nationalsozialistisch. Die meisten Provinziallandtage haben bereits gestern die Wahlen zum Staatsrat vorgenommen, der zur Vertretung der Provinzen bei der Gesetzgebung und der Verwaltung des Staatsrates dient und 181 Mitglieder zählt. Nach den bisher durchgeführten Staatsratswahlen ergibt sich bereits eine absolute Mehrheit für die N.S.D.A.P., die weit mehr als die Hälfte aller Vertreter entsendet.

wb. Königsberg, 10. April. Der Ostpreussische Provinziallandtag wählte fast ausschließlich Nationalsozialisten in den Preussischen Staatsrat und bestimmte den nationalsozialistischen Landwirtschaftskammerpräsidenten, Dr. Bethke, zum Vor-

sitzenden des Provinzialausschusses. Zum Vorsitzenden des Ostpreussischen Provinziallandtages wurde der nationalsozialistische Gauleiter Koch gewählt.

### Reichsangehörigkeit statt Staatsangehörigkeit

wb. Berlin, 11. April. Die Einführung einer Reichsangehörigkeit anstelle der bisher in Deutschland üblichen verschiedenen Staatsangehörigkeiten wird, wie das Nachrichtenbüro des Reichs hört, im Zusammenhang mit der Reichsreform im Reichsinnenministerium bearbeitet.

### Neue Kirchenwahlen zur Gleichschaltung von Kirche und Staat

wb. Berlin, 11. April. Wie das Nachrichtenbüro des Reichs Deutscher Zeitungsverleger meldet, wird gelegentlich einer Veranstaltung der nationalsozialistischen Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ der Reichskulturwart Berschwaale darauf hin, daß die letzten Kirchenwahlen am 18. November deshalb nicht die notwendige Gleichschaltung von Staat und Kirche erbracht hätten, weil diesen Kirchenwahlen ein vollkommenes Wahlrecht zugrunde gelegen habe. Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ werde dafür sorgen, daß zur Gleichschaltung von Kirche und Staat im Herbst dieses Jahres neue Kirchenwahlen durchgeführt würden unter Zugrundelegung des allgemeinen direkten und geheimen Wahlrechtes.

### „Hitler — geistig und körperlich eine Kampferatur“

wb. New York, 10. April. „Evening Journal“ veröffentlicht eine Anzahl Bildchen, die Adolf Hitler in zwangloser Haltung zeigen. Das Blatt fordert seine Leser auf diesem Anlaß auf, sich die Bilder aufmerksam anzusehen. In einem Leitartikel bemerkt „Evening Journal“ hierzu, einige der Bilder gäben mehr Aufschluß, als es eine Million Worte vermögen. Hitler, ein Mann von einfacher Herkunft, habe die höchste Machtstellung in Deutschland durch seine Willenskraft und durch seine hervorragenden Eigenschaften erreicht. Er sei geistig und körperlich eine Kampferatur. Die Bilder zeigten deutlich, daß dieser Mann die geistige Einstellung Deutschlands, wie sie sich in der Nachkriegszeit vollzog, erfährt habe. Er habe die Gelegenheit, die zu ihm gekommen sei, wie zu Napoleon, Mussolini und Stalin, mit starker Energie ergriffen und sei jetzt der Herrscher Deutschlands. Er habe die Führung eines Volkes, auf das er sich stütze, übernommen, erbittert durch die Schicksalsschläge des Krieges, durch die schändliche Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages, durch die unverhämte Unterdrückung von Seiten der Sieger und die expressiverischen Forderungen, die dem Volke das Lebensblut ausaugten. Als Soldat habe Hitler großen Mut gezeigt und ohne Freunde oder Gönner auf Grund höchster soldatischer Loyalität hohe Kriegsauszeichnungen erhalten. Nichts könne diesen Mann von seiner politischen Arbeit ablenken. Er wisse, was er wolle. Die Zeit werde zeigen, was er für Deutschland bedeute.

# Litauische Studenten bitten um die Gründung einer Hochschule in Memel

Die litauische Zeitungen melden, hat eine Delegation aus Studenten der Universität Kaunas am Sonnabend den Kultusminister Jng. Schafermann besucht und ihn im Namen aller Studenten um die Gründung einer Hochschule in Memel gebeten. Ein ausführliches Memorandum, das dem Minister überreicht wurde, enthielt die Begründung dieser Bitte. Die „Lituvos Zinios“ berichten, daß die Wirtschaftsbedingungen an der juristischen Fakultät stufenweise abgebaut werden. Damit soll schon in diesem Herbst begonnen werden. Das Geschehe aus Rücksicht darauf, daß im nächsten Jahre bereits eine „Hochschule für Kommerzwissenschaften“ in Memel gegründet werde.

### Rückgang des Eisenbahnverkehrs in Litauen

h. Die Einnahmen der litauischen Eisenbahnen im verflochtenen Jahre waren gegenüber dem Vorjahre um 27% geringer. Diese verminderten Einnahmen sind auf den Rückgang des allgemeinen litauischen Eisenbahnverkehrs im Jahre 1932 zurückzuführen. Im einzelnen wurden befördert:

	1932	1931
Passagiere	4 447 078	5 375 081
Bagagegut (in Tonnen)	11 092	12 301
Frachtlaster (in Tonnen)	1 599 317	2 164 044

Es sind somit im Jahre 1932 gegenüber dem Vorjahre 928 008 Passagiere, 1299 Tonnen Bagage und 564 727 Tonnen Frachtlaster weniger befördert worden. Der Rückgang im Frachtlasterverkehr bezieht sich sowohl auf den direkten Warenverkehr im Inlande wie auch auf den Transitverkehr und ist zum Teil auf die Konkurrenz des privaten Kraftwagenverkehrs, zum größten Teil aber auf die durch die Wirtschaftskrise hervorgerufene Verringerung des Warenverkehrs zurückzuführen. Im einzelnen weist der Frachtlasterverkehr folgende Gruppierung auf:

	1932	1931
Der innere Frachtlasterverkehr in To.	842 277	940 406
direkter Frachtlasterverkehr	355 542	485 161
Transitverkehr	61 462	384 116

Die Gesamteinnahmen betragen 1932 34,5 Millionen Lit (1931 47,0 Millionen Lit), die Ausgaben 1932 31,6 Millionen Lit, davon 2,5 außerordentliche Ausgaben (1931 Gesamtausgaben 38 Millionen Lit). Der litauische Eisenbahnverkehr schloß somit im Jahre 1932 mit ca. 3 Millionen Lit buchmäßigen Reingewinn ab. Die Ausgaben für neue Bahnbauten, darunter den Bahnbau Telschi-Krottingen, die im allgemeinen Staatshaushalt als außerordentliche produktive Ausgaben figurieren, sind in dieser Abrechnung des Verkehrsministeriums nicht eingeschlossen.

### Verwaltungsreform der B. J. P. mit Schacht

wb. Basel, 11. April. Am Sise der Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich fand gestern vormittag eine Verwaltungsreform der B. J. P. mit Schacht und das neue deutsche Verwaltungsratsmitglied, Baron Kurt v. Schöberlein teilnahmen. Der Erneuerung der Kredite für Österreich und Ungarn für weitere drei Monate wurde zugestimmt, ebenso gewissen Vorschlägen, die sich auf Einparungen im Bankbetrieb erstreckten, wozu die Schrumpfung der Geschäftstätigkeit der Bank Veranlassung gab.

# Freie Bahn für jeden wirklichen Künstler!

„Er muß aber ein aufbauender, schöpferischer Mensch sein und darf nicht auf der Seite wurzellos, zerkleinerter, meist nur technischer Kömmer stehen“

wb. Berlin, 11. April.

Zwischen dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels und Generalmusikdirektor Wilhelm Furtwängler hat dieser Tage ein Briefwechsel stattgefunden, in dessen Verlaufe Dr. Goebbels sich grundsätzlich über die Haltung der nationalbedingten deutschen Lebenskräfte zur Kunst geäußert hat.

Generalmusikdirektor Furtwängler hatte in einem Schreiben an den Minister folgende Wünsche zum Ausdruck gebracht:

„Angesichts meines langjährigen Wirkens in der deutschen Öffentlichkeit und meiner inneren Verbundenheit mit der deutschen Musik erlaube ich mir, Ihre Aufmerksamkeit auf Vorwurfsfragen innerhalb des Musiklebens zu lenken, die meiner Meinung nach nicht unbedingt mit der Wiederherstellung unserer nationalen Würde, die wir alle so dankbar und freudig begrüßen, verbunden sein müssen.“

Kunst und Künstler sind dazu da, zu verbinden, nicht zu trennen. Nur einen Trennungsstrich erkenne ich letzten Endes an: den zwischen guter und schlechter Kunst. Während nun aber der Trennungsstrich zwischen Juden und Nichtjuden, auch wo die staatspolitische Haltung der betreffenden keinen Grund zu Klagen gibt, mit geradezu theoretischer unerbittlicher Schärfe gezogen wird, wird jener andere, für unser Musikleben auf die Dauer so wichtige, ja entscheidende Trennungsstrich, der zwischen gut und schlecht, allzu sehr vernachlässigt.

Das heutige Musikleben, durch die Weltkrise, das Radio usw. ohnehin geschwächt, vertritt keine Experimente mehr. Wenn in Konzerten nichts geboten wird, gehen die Leute eben nicht hinein. Darum ist die Frage der Qualität für die Musik nicht nur eine ideale, sondern schließlich eine Lebensfrage. Wenn sich der Kampf gegen das Indentum in der Hauptache gegen jene Künstler richtet, die — selber wurzellos und destruktiv — durch Klitsch, trockenes Virtuosenhum und dergleichen zu wirken suchen, so ist das nur in Ordnung. Wenn dieser Kampf sich aber auch gegen wirkliche Künstler richtet, ist das nicht im Interesse des Kulturlebens.

Es muß deshalb klar ausgesprochen werden, daß Männer wie Walter, Klempner, Reinhardt usw. auch in Zukunft in Deutschland mit ihrer Kunst zu Worte kommen müssen.

In diesem Sinne appelliere ich an Sie im Namen der deutschen Kunst, damit nicht Dinge geschehen, die vielleicht nicht mehr gutzumachen sind.“

In dem Antwortschreiben Dr. Goebbels heißt es u. a.:

„Ich glaube, der Kampf, den wir um Deutschlands Wiedergestaltung führen, geht den deutschen Künstler nicht nur passiv, sondern auch aktiv ab.“

Es ist für gutes Recht, sich als Künstler zu fühlen und die Dinge auch lediglich vom künstlerischen Standpunkt zu sehen. Das aber bedingt nicht, daß Sie der ganzen Entwicklung, die in Deutschland Platz gegriffen hat, unpolitisch gegenüber stehen. Es ist nicht nur die Aufgabe der Kunst und des Künstlers, zu verbinden; es ist weit darüber hinaus ihre Aufgabe, zu formen, Gestalt zu geben, Krankes zu beseitigen und Gesundem freie Bahn zu schaffen. Ich vermag deshalb als deutscher Politiker nicht lediglich den einen Trennungsstrich anzuerkennen, den Sie wahrhaben wollen: den zwischen guter und schlechter Kunst. Lediglich eine Kunst, die aus dem vollen Volkstum selbst schöpft, kann am Ende gut sein und dem Volke, für das sie geschaffen wird, etwas bedeuten. Kunst in absolutem Sinne, so wie der liberale Demokratismus sie kennt, darf es nicht geben. Gut muß die Kunst sein; darüber hinaus aber auch Verantwortungsbewußt, gekonnt, volksnahe und kämpferisch.“

Daß sie keine Experimente mehr verträgt, gefesse ich gerne zu. Es wäre aber angebracht gewesen, gegen künstlerische Experimente zu protestieren in einer Zeit in der das deutsche Kunstleben fast ausschließlich von der Experimentierkunst volks- und vasserfremder Elemente bestimmt und dadurch das deutsche künstlerische Ansehen vor der ganzen Welt belästigt und kompromittiert wurde. Wirkliche Künstler sind rar. Man muß sie deshalb fördern und unterstützen. Es sollen dann aber in der Tat wirkliche Künstler sein. Sie werden in Deutschland auch in Zukunft mit ihrer Kunst immer zu Worte kommen können. Dagegen zu Klagen, daß hier und da Männer wie Walter, Klempner, Reinhardt usw. Konzerte absagen mußten, erscheint mir im Augenblick um so weniger angebracht, als wirkliche deutsche Künstler in den vergangenen vierzehn Jahren vielfach überhaupt zum Schweigen verurteilt waren, und die auch von uns nicht gebilligten Vorgänge in den letzten Wochen nur eine natürliche Reaktion auf diese Tatsache darstellen. Jedenfalls aber bin ich der Meinung, daß jedem wirklichen Künstler bei uns das Feld zur unbehinderten Wirksamkeit freigegeben sein soll. Er muß dann aber, wie Sie selbst sagen, ein aufbauender, schöpferischer Mensch sein und darf nicht auf der Seite der Ähnen mit Recht angefaßten wurzellosen, zerkleinerter, verflachend destruktiven, meistens nur technischen Kömmer stehen.“

Künstler, die wirklich etwas können, und deren außerhalb der Kunst liegendes Wirken nicht gegen die elementaren Normen von Staat, Politik und Gesellschaft verstoßen, werden wie immer in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft bei uns wärmste Förderung und Unterstützung finden.“

### „Krise des Theaterpublikums?“

Dr. B. Berlin, 11. April. Die Leitung des Deutschen Theaters hat sich genötigt gesehen, Kurt Luge's Rätinrer Volksstück „Ewiges Volk“, das erst vor wenigen Tagen seine Uraufführung erlebte, vom Spielplan abzuleben. Die letzte Vorstellung fand am Sonnabend statt. Das ist ein Vorgang, der nachdenklich stimmen muß. Das Drama hatte in der Premiere einen starken Erfolg, der nicht nur auf die vaterländische Tendenz zurückzuführen werden kann, da fast die gesamte Berliner Kritik dem Werk künstlerische Qualitäten zuerkannt hat. Dennoch ist das Publikum schon am zweiten Tage fortgeblieben. Es wurden so wenig Karten verkauft, daß eine Fortführung der Vorstellung zweifellos gewesen wäre. Die „Deutsche Zeitung“ glaubt, Karl-Heinz Martin's Regie, der ebend ein Schüler Piscators gewesen ist, für den Fehlschlag verantwortlich machen zu müssen. Aber das scheint uns doch den Kern der Sache nicht zu treffen. Näher kommt den wahren Ursachen wohl die „D.A.Z.“, wenn sie meint, die Krise des Theaters habe sich allmählich zu einer Krise des Publikums ausgewachsen, und dann weiter ausführt: „Die Erfahrungen, die man auf diesem Gebiet bereits gemacht hat und die jetzt das Deutsche Theater mit dem an sich vortrefflichen Stück von Luge macht, sprechen dagegen, daß man Zeitstücke, d. h. Stücke, in denen Zeitströmungen gestaltet sind, gerade in bewegten Tagen zu sehen wünscht.“ Wie erinnerlich, hat der Propagandaminister Dr. Goebbels in seiner Propagandarede vor der Presse auch dieses Problem angefaßt. Er ist der Ansicht, daß die Dichter ihre Stoffe gerade jetzt aus dem dramatischen Zeitgeschehen schöpfen müssen. Man sieht, wie außerordentlich schwierig es ist, hier die richtigen Wege zu finden. Vielleicht sind die Gründe, weswegen das Publikum verjagt, ganz wo anders zu suchen. „Es kann“, so heißt es in der Betrachtung der „D.A.Z.“, „wohl sein, daß die heutige acute Spannung der Zeit die Menschen dazu führt, im Theater noch mehr als sonst das zu suchen, was man mit einem bürgerlichen Begriff Entspannung nennt. Es kann natürlich ebenso sein, daß ein großer Teil des Publikums überhaupt so viel mit sich selbst tun hat, daß er die Stücke des Zubaufes der Selbstlichkeit des Parquets vorzieht.“ Auch das mag bis zu einem gewissen Grade stimmen. Dem Grundmangel bleibt nur die Tatsache festzuhalten, daß ein vaterländisches Stück von Rang ein angelegenes Berliner Theater nicht einmal auf ein paar Tage zu fällen vermochte.

# England und die GPU

Die politischen Prozesse im Rätebund mit oder ohne Beteiligung von Ausländern haben der Rätejustiz nicht den Ruf strenger objektiver Gerechtigkeit eingebracht

Von unserem Moskauer Berichtskorrespondenten Artur W. Jost

Moskau, den 8. April 1938.

Ueber Nacht und ohne daß man in der Lage wäre zu sagen, weshalb, haben sich die Beziehungen zwischen dem Rätebund und Großbritannien wieder einmal derart zugekühlt, daß die Frage, ob es zu einem Abbruch kommen werde, in aller Munde ist. Eines schönen Samstag-Abends umzingelten 50 GPU-Beamte das Vororthäuschen, das von den Ingenieuren der weltbekannten englischen Elektrofirma Metropolitan Vickers bewohnt war, und nahmen die vier Mann fest. Die amtliche Mitteilung hierüber verriet, daß zwei weitere englische Angestellte derselben Firma, zahlreiches Personal, Sekretärinnen und Chauffeur, aber vor allem gleich ein paar Duzend russischer, zum Teil sehr hochgestellter Ingenieure aus verschiedenen Staatseinrichtungen des Elektrowerks verhaftet worden waren unter dem Verdacht, als geheime Schädigungsorganisation böswillig Maschinenbrüche in

## Beginn des Moskauer Ingenieur-Prozesses am 12. April

\* London, 11. April. Der Beginn der Gerichtsverhandlung gegen die von der GPU verhafteten englischen Ingenieure ist auf Mittwoch, den 12. April, verschoben worden. Den Angeklagten sind vier russische Anwälte zur Verfügung gestellt worden. Die Londoner Sowjetbotschaft teilt mit, daß sie einem Vertreter der Reuters-Agentur und einem Korrespondenten des „News Chronicle“ Einreisepässe erteilt habe. Außerdem werden die künftigen Moskauer Berichtskorrespondenten anderer Blätter der Gerichtsverhandlung betwohnen.

Kraftwerken verursacht zu haben, um dadurch die von deren Energie abhängigen Räteindustriewerke stillzulegen. Natürlich galt der verhängte § 58 des Strafgesetzbuches: gegenrevolutionäre Handlungen, Hoch- und Staatsverrat mit Todesstrafe als Höchstmaß der Ahndung.

Noch lebte in aller Erinnerung das Massentodesurteil gegen eine große Zahl hoher Rätebeamter aus dem Kreis der Verwaltung der Landwirtschaft, wo selbst vor Kommunisten und Männern, deren Verdienste durch hohe Orden gelohnt worden waren, nicht halt gemacht wurde. Dazu kam, daß die Regierung es für richtig hielt, der sicher nicht im Ruf eines besonders weichen Herzens stehenden Politischen Polizei einen Ruffel wegen allzu großer Milde zu erteilen mit dem Hinweis, daß alle Verbrechen der Kategorie Schädigungsarbeit unnachlässig verfolgt und vor dem Kollegium der GPU, also im geheimen Verwaltungsverfahren abzuurteilen seien.

Die politischen Prozesse im Rätebund mit oder ohne Beteiligung von Ausländern haben der Rätejustiz nicht den Ruf strenger objektiver Gerechtigkeit eingebracht. Die rechtsphilosophische Grundlage für die Rechtsfindung im Rätebund ist von dem, was in der übrigen Welt als Gerechtigkeit galt, ebenso verschieden wie die Methoden der Anklagekonstruktion, der Beweisführung und der Prozessordnung. Fragt sich der Unbeteiligte, welche Gründe etwa hochangesehene verdiente englische Ingenieure, Beauftragte einer allerersten Firma, die über ein Jahrzehnt mit dem Rätebund in engen, durch Lieferungen und technische Hilfsverträge kontinuierlich gestalteten Verbindungen steht und sogar den Ruf besonderen Untertugendkommens und Vertrauens genießt, etwa veranlaßt haben könnten, Schädigungsarbeit auf Kraftwerken zu betreiben, die von der Firma selbst erbracht wurden, so kommt man in Verlegenheit. Ist man geneigt anzugeben, daß die Erfindungsgriffe, unter der Aufsicht nach der Ueberanstrengung während des ersten Fünfjahresplans schwer und überall leidet, bei manchen Männern in verantwortlichen Stellen des Staats- und Parteilapparats die Nerven zerrissen hat, was dann, wenn es entdeckt wird, als Opposition oder Gegenrevolution bezeichnet zu werden pflegt, so fallen solche Gründe bei den Engländern fort. Man willigt in die Erklärung, daß eben diese böse Lage im Inneren die Regierung oder ihren Tugendwächter GPU auf den Gedanken gebracht hätte, Prägelknaben für eigene Sünden zu suchen. Wozu aber brauchte man da Engländer? Die Wirkung solcher Ausländerverhaftungen ist oft erprobt. Es gehört keine Prophetengabe dazu, um zu sagen, daß immer eine Spannung der außenpolitischen Beziehungen zu dem betroffenen Ausland, wenn nicht gar mehr gewagt werden muß. England ist aber nicht nur das Land mit den größten Passiven in der Handelsbilanz zum Rätebund, sondern Mitte April läuft auch noch der geänderte Handelsvertrag endgültig ab, ohne daß etwas Neues schon im Anzuge wäre. Man wird folglich annehmen müssen, daß schwerwiegende Gründe für die GPU vorlagen, das kleine Wochenendbureau im Hause des leitenden Ingenieurs Monkhouse unfließsam zu stören.

Es lagen aber sicher auch Gründe genug vor, die bei der englischen Botschaft in Moskau, beim Foreign Office und in der englischen Öffentlichkeit ernste Beunruhigung hervorzurufen geeignet schienen. Mit einer Heftigkeit sondergleichen setzte die Gegenwirkung ein. Der auch bei anderen Gelegenheiten schon als mehr energisch denn geschickt bewährte englische Botschafter Sir Esmond Dreyer konnte erreichen, daß er seine Staatsbürger sehr bald im Gefängnis sah. Er hatte die Genugtuung, daß zwei von den Verhafteten nach einer allerdings folterähnlichen Vernehmung auf freien Fuß gesetzt wurden und er erhielt die amtliche Zusage, daß kein geheimes Verwaltungsverfahren vor dem GPU-Gericht, sondern ein öffentliches Gericht die Sache

untersuchen werde. Aus England aber erging die energische Weisung, die sofortige Freilassung aller Engländer durchzusetzen, weil Baldwin ihre Unschuld beteuerte. Die Welt kann nicht der Ansicht sein, daß damit bereits der Beweis für die Unrechtmäßigkeit der Verhaftungen schlüssig erbracht wäre. Auch ein weiterer Schritt des Entgegenkommens genügt dem englischen Botschafter nicht. Von den Verhafteten sollten gegen Geldbürgschaft freigelassen werden. Aber man blieb hartnäckig, ließ lieber die drei noch weiter brummen, um auch den

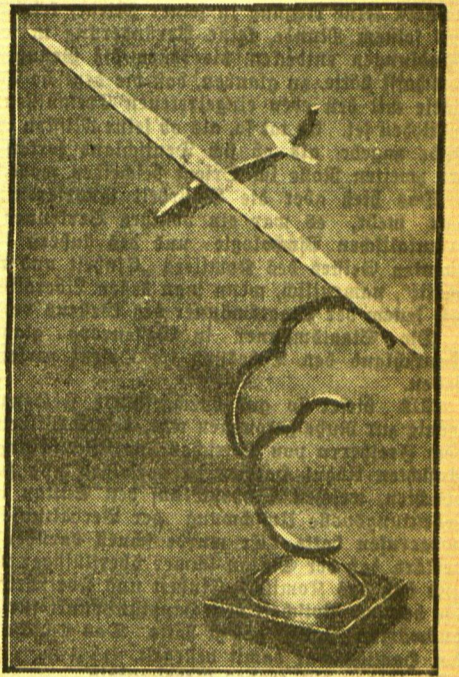
## Glück und Ende des Hellschers Hanussen

Erik Jan Hanussen war 44 Jahre alt. Er hieß mit seinem wirklichen Namen Hermann Steinschneider und war in Wien geboren worden. Sein Leben war bewegt: er war in vielen Städten Schauspieler und manches andere, bis er im Krieg seine Fähigkeit für telepathische Experimente entdeckte. Er legte sich den Namen Erik Hanussen zu, behauptete, aus nordischem Geschlecht zu stammen und führte den Offizieren die beliebten Späße, wie das Finden versteckter Gegenstände mit verbundenen Augen und ähnliche Ränke, nach. Später lernte er Hypnose und entwickelte sich, nachdem er — der Krieg war zu Ende — einige Reisen gemacht hatte, zu einem ziemlich gefuchten Artisten. Er trat zuerst in Oesterreich auf, gab sich als Wiener aus und errang mit einem Madam, namens Fräulein Kahn, große Erfolge. Er stand hinter ihr und blühte sie stark an, worauf sie die Kunststücke des damals sehr berühmten Breitbart angeblich unter Suggestion nachmachte. Es kam zu allerlei Skandalen, die aber bald wieder vergessen wurden. Ein weiteres Medium, Marah Farah, brachte ihm neue Vorleser, bis er auf einige Jahre vorzeitig aus Oesterreich ausgewiesen wurde. Mit ein Grund für diese Ausweisung war seine Behauptung, daß er durch Hellschei auf das er sich spezialisiert hatte, einen Raubmörder gefunden habe, daß aber die Polizei dies nicht ausgeben wollte. Hanussen ging in die Tschechoslowakei, in die er zuständig war, und arbeitete in der böhmischen Provinz auf Varietébühnen und in privaten Sprechstunden, und zwar mit solcher Gründlichkeit, daß er im Jahre 1929 verhaftet und vor Gericht gestellt wurde. Der große in Letimeris stattgefundene Prozess, in dem Hanussen in 84 Fällen des Betruges angeklagt war, endete mit einem Freispruch. In der Begründung hieß es, daß die Wahrheit eines Hellschers so problematisch sei, wie die Wahrheit einer Kartenwahrsagerin, daß aber diese problematische Wahrheit bezahlt werden könne. Es handelte sich um reine Glücksverträge. Aus diesem Freispruch schlug Hanussen, der ein ausgezeichnete Propagandist war, großes Kapital, er erhöhte seine Preise, und trotzdem etliche Pro-

pheten aus den Mauern der Budanka zu befreien. Der englischen Presse schien diese wenig juristische diplomatische, desto mehr urenglisch-menschliche Behandlung des Zwischenfalls sehr zu gefallen. Sie blieb kräftig in die Fusten. Und erreichte es, daß jetzt auch die Rätejustiz einen prinzipiellen Fall konstruieren mußte. Das Verlangen bedingungsloser Freilassung mußte abgelehnt werden. Die laute Forderung, den Prozess abzublenden, war unannehmbar. Im Verlauf dieser heftigen diplomatischen Auseinandersetzungen ist es dann überdies zu persönlichen Unfreundlichkeiten zwischen dem Volkskommisсар Vitwinow und Sir Esmond Dreyer gekommen, zu Kränkungen und Gestankkeiten, die schließlich den Botschafter zwangen, Moskau wohl auf immer zu verlassen.

Die Stille Woche bringt für Moskau somit einen neuen hochpolitischen Prozess, der jedoch im Gegensatz zum Schachtprozess kein juristisches Schauspiel, sondern ein Kammerstück werden wird und dessen Aus-

gang von der Welt beachtet werden muß, weil die englisch-rätebündlichen Beziehungen davon wesentlich abhängen. Sie aber spielen in der internationalen Kräfteverteilung eine wichtige Rolle. Auf eine breite innerpolitische Ausschlagung der Sache scheint man im Rätebund verzichten zu wollen. Es fehlen die sonst hierfür kennzeichnenden Vorbereitungen, Massenwerbung, Umzüge, ausgiebige Erörterung in der Presse. Nicht der herausfordernde Krylenko, sondern der würdige, rosig-professorale Byschinskij wird die Anklage vertreten. Dem Rechtsfachmann für politische Prozesse Ulrich zur Seite sitzen am Richtertisch zwei Männer der technischen Wissenschaften, Direktoren von elektrotechnischen Institutionen. Auch in der Voruntersuchung der GPU haben bereits Fachleute mitgewirkt, die durch ihre Kenntnis die englischen Ingenieure verblüfft haben. Das Drama hat also allem Anschein nach eine künftliche Handlung. Nach einem groben Vorgang geht es jetzt auf schwere Säbel.



Ein neuer Flugpreis

Reichsminister Göring hat diesen Entwurf eines neuen Luftfahrpreises des Bildgießers Paul Kraas entgegengenommen; ein Segelflugzeug geht im Gleitflug aus den Wolken auf die Erde nieder.

Unterhalt ist eine bestimmte Summe Geldes ausgesetzt. Und diese wird alljährlich in dem dem britischen Parlament vorgelegten „Colonies Estimates“ ausdrücklich gutgeheißen.

Die Fürsorge der Affen in einem besonderen britischen Offizier, einem Captain D. A. Smith unterstellt, dessen offizieller Titel „Officer in Charge of Apes“ lautet und dem eine eigene Abteilung von Soldaten als Hilfs-Affenknecht beigegeben ist. Captain Smith geführt denn auch das anerkannteste Verdienst, das drohende Aussterben der Affenbevölkerung von Gibraltarr durch Energie und Umsicht in elfter Stunde glücklich abgewandt zu haben. Vor etwa einem Jahre stellte der Captain zu seinem nicht geringen Entsetzen fest, daß unter dem gesamten, seiner Obhut anvertrauten Affenvolk sich bloß noch zwei weibliche Exemplare befanden, beides Damen in stark vorgerücktem Alter. Captain Smith stellte seine peinliche Entdeckung sofort dem Gouverneur mit. Dieser schaute nach dem, nicht weit entfernten, spanischen Fort La Linea hinüber und runzelte besorgt die Stirn: wie leicht dachte er an jene spanische Königin, die noch im 18. Jahrhundert feierlich geschworen hatte, daß sie so lange auf dem Weltentron von La Linea sitzen würde, bis die letzten Briten Gibraltar verlassen hätten; vielleicht dachte er an seinen Kollegen, den Gouverneur von Algeiras, der in offiziellen Schriftstücken sich noch immer, nach 220 Jahren, „Gouverneur von Algeiras und von Gibraltar, letzteres zeitweilig in britischem Besitz“, unterzeichnet; vielleicht dachte er auch an einen noch kürzlich von Spanien gemachten, doch von England höflich abgelehnten Vorschlag, Gibraltar gegen das auf der anderen Seite der Meeresstraße gelegene Ceuta umzutauschen. Sicher aber dachte er an die merkwürdige Prophezeiung, welche das Verbleiben der Briten in Gibraltar vom Verbleiben der Affen abhängig macht. Schon begann ja die gesamte britische Bevölkerung aufgeregter zu flüstern und zu rannen. Keine Minute war mehr zu verlieren. Der Gouverneur entsandte also eilig seinen getreuen Smith in hochgeheimer Mission nach Marokko. Der Captain erfüllte seinen patriotischen Auftrag rasch und gut. Er kam mit zwei jungen Affenpaaren heim. Wenige Monate später traten dann in den beiden Affenfamilien glückliche Ereignisse ein. Ein sichtlich Aufatmen ging durch ganz Britannien; ebenso wie einst die Käufe den Römern das Kapital, so hatten jetzt vier brave Affen den Briten ihr Gibraltar gerettet; und der Union Jack flatterte wieder über dem Felsen von Gibraltar munter und sorglos denn je...

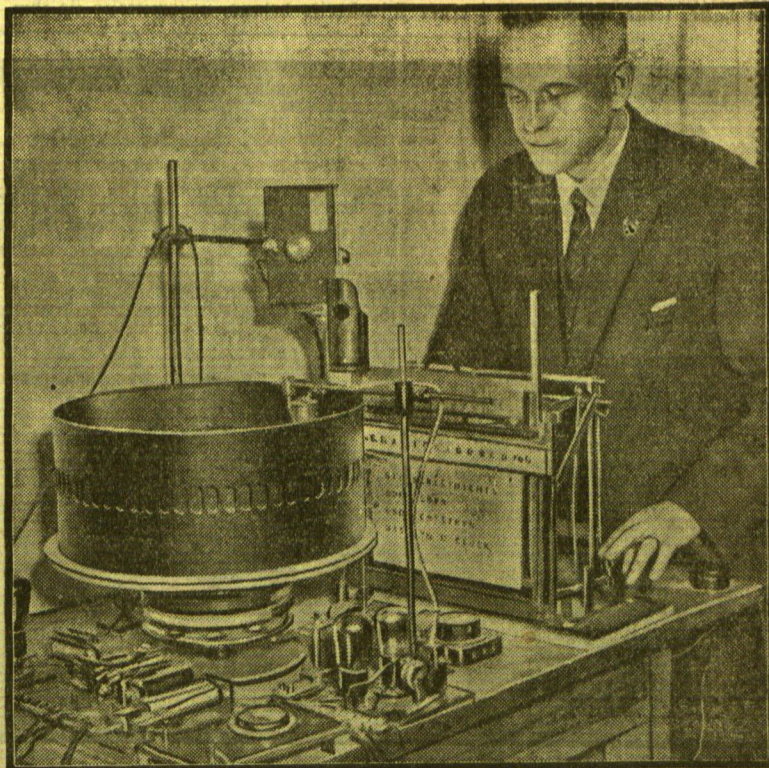
## Vier Affen relen Gibraltar

(Von unserem Londoner Korrespondenten)

G. P. London, im April.

Die britische Nation war im Laufe der letzten Monate von einer schweren Sorge bedrückt, und bloß weil die Briten so große Klünkter im Verborgenen ihrer Gefühle sind, hat die Welt hiervon bisher nichts gemerkt, nämlich von der entscheidlichen Gefahr Englands, es könnte in nächster Zukunft Gibraltar verlieren! Diese Gefahr ist nun glücklicherweise abgewandt worden. Doch John Bull's Besorgnisse hatten ihren guten Grund: die den Felsen von Gibraltar bevölkernden Affen begannen auszusterben und keine neuen kamen hinzu; mit den Affen aber hat es in Gibraltar eine besondere Bewandnis; eine alte spanische Prophezeiung lautet: „Solange es in Gibraltar Affen gibt, werden auch die Briten den Felsen besitzen.“ Die Affen sind hier also eine Art Symbol der britischen Macht und die Sorge der Briten um die Affen war nur zu begründet. Die Affen von Gibraltar sind Ureinwohner des Felsens. Ihre Vorfahren sollen vor ur-

denklichen Zeiten hierher „aus dem Mohrenlande“ durch einen unterirdischen Tunnel gekommen sein, der, wie die Einheimischen fest glauben, an dieser Stelle einst Europa mit Afrika verbunden hat. Als die Briten im Jahre 1704 nach einem heftigen Kampfe Gibraltar eroberten, war der Felsen von Hunderten von Affen bevölkert, die damals hier in vollkommener Wildheit herumschwärmten. Heute sind ihrer nur wenige und sie sind zahm und harmlos. Aber sie sind die letzten, in absoluter Freiheit lebenden Affen Europas. Sie sind kleine, schelmische Wesen. Sie springen und hüpfen von Haus zu Haus, dringen in Zimmer und Küchen ein, stehlen und naschen. Doch ihnen ein Leid anzutun, gilt als schweres Verbrechen und wird streng bestraft. Besonders die britischen Bewohner, ein buntes Gemisch von Spaniern, Italienern und Marokkanern, hängen an den Affen mit einer hingebungsvollen, abergläubischen Verehrung. Die britische Macht aber führt die Affen als offizielle Mitglieder der Garnison in ihren militärischen Ehren. Für ihren



Die lebende Maschine

Der Berliner Erfinder Dr. Schultowski zeigt hier die „lebende Maschine“, bei der die optisch-elektrische Umwandlung von Druckschrift in Sprechlaute gelungen ist. Mittels dieser Maschine wird es also in Zukunft — besonders wichtig für Blinde — möglich sein, einen gedruckten Text, z. B. eine Zeitung, vorzulesen zu bekommen.

## Selbstmord des Präsidenten der Landesversicherungsanstalt in Hannover

anb Hannover, 11. April. Der Präsident der Landesversicherungsanstalt Hannover, Dr. Frommhold, hat sich gestern nachmittag in seinem Dienstzimmer erschossen. Gegen Dr. Frommhold, der der Staatspartei angehört, waren in letzter Zeit Vorwürfe wegen angeblicher Verfehlungen im Amt und Mißbrauch öffentlicher Gelder erhoben worden, so daß mit seiner Amtsenthebung für die nächsten Tage zu rechnen war.

## Auch die Leiche des Admirals Moffett geborgen

anb New York, 11. April. Die Leiche des bei dem „Aron“-Unglück ertrunkenen Chefs der amerikanischen Militärflotte, Admiral Moffett, ist gestern geborgen worden.



Es genügt, das Rundschreiben zu lesen, das Is- wolff am 25. Juli an seine Botschafter richtete, um sich über den tiefen Irrtum, in dem diesmal wieder die europäische Diplomatie befangen war, klar zu werden.

Freiherr von Marshall in Konstantinopel wurde immer undurchdringlicher. Seine Kollegen konnten keine Regung in seiner Miene, kein Wort aus seinem Munde, keine Veränderung in seinen Handlungen entdecken, die ihnen die Genugtuung verschafft hätte, zu glauben, daß die deutsche Diplo- matie mit den eben eingetretenen Ereignissen un- zufriedener sei. Er tat so, als ob seine Mission ihrem Ende zugehe, als ob sich Deutschland fortan mit der zweiten Rolle im Orient bescheiden wolle.

Das hieß aber die Wahrheit ignorieren. Es war mehr, es war ein völliges Verkennen der orientalischen Psychologie und des äußerst konse- quenten Geistes des Komitees „Einheit und Fort- schritt“, namentlich, wenn man dessen Liberalismus mit jenem der Staatsmänner des Westens verglich. Die Staatsmänner in Westeuropa glaubten, Deutschland den Todesstoß im Orient verfehlt zu haben.

Als dieser so gut durchgeführte Feldzug ein wenig zur Ruhe gekommen war, befahl Wilhelm II. dem Freiherrn von Marshall, die Entwicklung der Ansichten Abdul Hamids zu verfolgen und zu be- obachten, welchen Eindruck auf den Sultan dieser bedeutungsvolle Umschwung der Verhältnisse her- vorgerufen hatte. Er wurde schnell darüber auf- geflärt, daß der Sultan immer überflüssiger wurde und daß das Komitee „Einheit und Fortschritt“ in die deutsche Botschaft den Hauptstützpunkt für seine auswärtige Politik gelegt hatte. Das Schicksal Ab- dul Hamids war damit besiegelt.

„Sie tragen ein großes Geheimnis!“ Anima hatte dem Sultan den Wunsch geäußert, sie möchte sich über Einzelheiten des Korans unter- richten, ihn von Grund auf studieren und ebenso eine vollendete Kenntnis der türkischen Sprache und Literatur erwerben.

Abdul Hamid fand diese Idee seiner Geliebten nicht merkwürdig und hatte seine Einwilligung ge- geben.

Eine junge Professorin des kaiserlichen Lyzeums für junge Mädchen wurde in das Palais berufen, um Anima zweimal in der Woche Literaturstun- den in türkischer Sprache zu geben.

Der alte Scheich des Sultans wurde beauftragt, ihre religiöse Erziehung zu vervollständigen.

Die Literaturprofessorin Azize Hanum war seit zwei Jahren Witwe eines Offiziers, der in der Garnison von Konia gebient hatte. Sie war nicht nur gut bekannt als tüchtige Lehrerin, sondern auch berühmt durch die Uebersetzung alter arabi- scher Dichter ins Türkische. Sie besaß selbst eine starke lyrische Begabung und der Sultan hatte sich sogar einige ihrer Gedichte, Verse von leidenschaft- licher Glut und stolzem Empfinden, rezitieren lassen.

Abdul Hamid hatte sich nach dem Tode ihres Gatten der Azize Hanum entnommen und sie nach Konstantinopel berufen lassen. Aber der Sultan wußte nicht, daß Azize Hanum mit der Prinzessin Mediha in Verkehr stand und eine verschwiegene, aber leidenschaftliche Vorkämpferin der türkischen Frauenbewegung war.

Anima und Azize Hanum wurden infolge des ständigen, auf geistiger Höhe stehenden Verkehrs allmählich gute Freundinnen. Jede der beiden Frauen fand in der anderen das, was ihr selber fehlte, und so wurde aus dieser vollkommenen Er- gänzung ein von tiefem Vertrauen getragener Freundschaftsbund.

Eines Tages, als beide über einen arabischen Text gebeugt, diesen lasen und entzifferten, be- trachtete Anima die hübsche Linke Hand Azizes und bemerkte, daß der Nagel des kleinen Fingers als einziger nicht mit Henna gefärbt war.

Sie wurde durch diese Entdeckung neugierig ge- macht, und bei einer ihrer nächsten heimlichen Zu- sammenkünfte mit Baron Marshall teilte sie ihm ihre Beobachtung mit. „Sie müssen wissen“, hatte ihr der Baron erklärt, „daß es auch eine weibliche Verschwörung gibt, die von der Schwester des Sul- tans geleitet wird. Die Frauen, die dieser Ver- schwörung angehören, unterscheiden und erkennen sich durch dieses Zeichen, das eine in das Geheim- nis nicht eingeweihte Person kaum bemerken würde. Und selbst wenn sie es bemerken würde, könnte sie nicht vermuten, daß es eine Bedeutung habe. Ihre Literaturlehrerin ist also eine Ver- schwörerin. Das ist ausgesprochen. Sie wissen jetzt, was Sie machen müssen. Azize Hanum kann unser verschwiegener Bote sein, den Sie von nun an zweimal in der Woche benutzen mögen!“

In der nächsten Unterrichtsstunde ging Anima ihrer Freundin folgend entgegen, als diese durch die Sklavin angemeldet wurde. „Wir werden heute nicht die alten arabischen Texte lesen, meine liebe Azize! Ich bin heute gut aufgelegt und möchte mich lieber nur mit Ihnen unterhalten. Kommen Sie, setzen Sie sich auf den Divan! Wir werden Kaffee trinken, wir werden die englischen Ziga- retten rauchen, die Seine Majestät mir geschickt hat, und wir werden uns wahrhaftig...“

Bei diesen Worten betrachtete Anima mit

schmeichelndem Blick ihre Lehrerin und zog sie, während sie sie noch immer bei den Händen hielt, auf den Divan nieder. „Ich werde Ihnen wahr- sagen“, sagte sie, „reichen Sie mir Ihre Hand!“

Anima nahm Azizes Hand und begann ihr alle möglichen Dinge aufzuzählen, die aus der Kennt- nis ihres Charakters resultierten. Es war von Anfang an für Anima nicht schwer gewesen, den Charakter ihrer Lehrerin klar zu erkennen.

Eine außerordentlich einfache und besinnliche Natur, ging Azize in ihrer Güte bis zur Selbst- aufopferung. Nichts an ihr war kompliziert. Ihre Dichterseele, ihr Leben, zerbrochen durch ein Wit- wentum, das sie aber doch bewahren wollte, um ihre Unabhängigkeit zu erhalten, und ihr freier, durch die Literatur geformter Geist kannten nicht das Böse und nicht die Intrige. Freigebit war der frei- mütigen Natur Azizes ein fremder Begriff. Auch sie hatte ihre Geheimnisse, die sie eifersüchtig im Herzen hütete.

„Sie tragen ein großes Geheimnis in ihrer Seele, liebe Freundin Azize“, sagte lächelnd Anima. „Es ist ein Geheimnis, das nichts mit dem Ge- fühl, dafür um so mehr mit dem Verstande zu tun

hat. Ihre Vernunft zwingt Sie, das Geheimnis in Ihrer Brust zu verschließen!“

Azize schwieg bedrückt. Anima fuhr fort: „Sie haben eine hochstehende Freundin, die Sie sehr schätzt und die Ihnen er- geben ist, von der Sie aber ein trauriges Ereignis trennen wird...“

„Was sagen Sie da, liebe Anima?“

„Ich sage, daß Sie Ihre beste Freundin durch eine Tragödie verlieren werden!“

„Aber meine beste Freundin sind Sie, liebe Anima! Wie können Sie für sich ein trauriges Ereignis voraussehen? Sie sind die ewige Blüte im Parterre der Seine Majestät!“

Während sie noch immer Azizes Hände festhielt, drehte Anima sie hin und her und rief plötzlich aus: „Mein Gott, was ist das?“

Sie zeigte auf den kleinen, mit Henna nicht ge- färbten Finger.

Azize errödete vor Angst und Scham.

„So gehören Sie auch zu den Verschwörerinnen?“

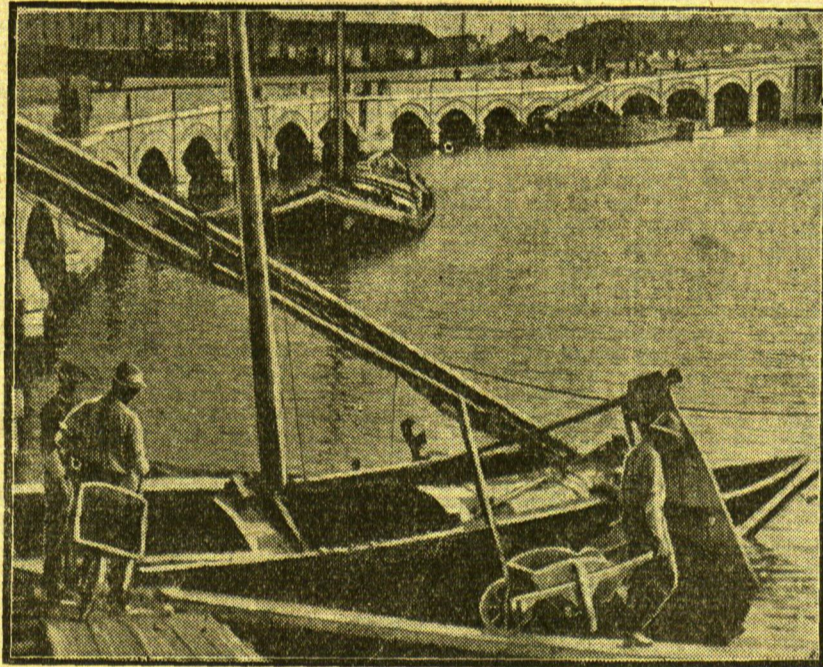
Azize glaubte bei diesen Worten in den Boden zu versinken.

Wird fortgesetzt.



Im nassen Amerika kommt auch Gambirinus wieder zu Ehren

Nach der Aufhebung der Prohibition in den Ver- einigten Staaten kommt jetzt auch wieder das Denkmal des Bierkönigs Gambirinus zu Ehren. Auf unserem Bilde sieht man den Gambirinus von Chicago, der bei der Einführung des Alkoholver- bots entfernt werden mußte, jetzt aber seine Auf- erstehung feiern kann.



Eine Autobridge nach Benedig

Zur besseren Verbin- dung mit dem Fest- lande wird von der italienischen Regie- rung von Mestre nach Benedig eine 20 m breite, nur für Auto- mobile bestimmte Brücke erbaut, die Ende April dem Ver- kehr übergeben wird. Die Brücke läuft parallel zu der be- reits bestehenden Eisenbahnbrücke, zweigt kurz vor Be- nedig ab und mündet in eine Großgarage mit einem Kapungs- vermögen für 3000 Wagen.

## Roman um den falschen Delow

Paris, 10. April.

Im Jahre 1914, kurz nach Ausbruch des Welt- krieges, heiratete der russische Duma-Abgeordnete Graf Delow-Dawidow die Schauspielerin des kaiserlichen Theaters in Moskau, Madame Poire. Diese in keiner Weise standesgemäße Heirat rief in Petersburg großes Aufsehen her- vor; man konnte es nicht begreifen, daß Graf Delow, dessen Vorfahr Günstling Katharina der Großen gewesen war, seinen Namen einer Frau gab, die in ganz Rußland wegen ihrer Skandal- affären berüchtigt war.

Man mußte sehr wenig über diese Frau, die in Moskau im Mittelpunkt des mondänen Lebens stand und vom Ehrgeiz befehen war, eine Dame der großen Gesellschaft zu werden. Angeblich sollte sie die Schwester des französischen Karikaturisten Poiree gewesen sein; ihre Beziehungen zum Grafen Delow datierten schon seit einigen Jahren, ohne daß dieser sich entschließen konnte, sie durch ein ehe- liches Band zu befestigen.

Erst zwei Jahre später erfuhr man allgemein, was den Grafen bewogen hatte, seine Geliebte zu

heiraten und sich vorher von seiner Frau scheiden zu lassen. Seine erste Ehe war unfruchtbar geblie- ben; diesen Umstand nützte die schlaue Schauspiele- rin aus, indem sie sich an alle bekannteren Hellseher, Chiromanten und Medien von Rußland wandte, mit dem durch reichliche Spenden unterstützten Ersuchen, Gutachten über die Zukunft des Grafen Delow auszusprechen. Die Gutachten fielen dementsprechend aus. Es hieß darin über- einstimmend: „Madame Poiree ist geboren wor- den, um einen großen Herrn aus altem Adelsge- schlecht zu beglücken und ihm einen Erben zu schenken.“ Es folgte die Beschreibung des „großen Herrn“, die ganz genau auf den Grafen zuge- schnitten war. Diese Gutachten legte die Schau- spielerin dem Grafen nach und nach vor; trotzdem aber konnte er sich noch immer nicht entschließen, sich scheiden zu lassen und Madame Poiree zu ehe- lichen.

Da entschloß sich die Schauspielerin zu einem kühnen Schritt. Eines Tages teilte sie dem Grafen mit, daß sie sich Mutter fühle. Und kurz nach Ausbruch des Krieges, als der Graf sich gerade auf einer Dienstreise befand, übermittelte sie ihm tele-

## „Deutschland erwacht!“ — ein Film der N. S. D. A. P.

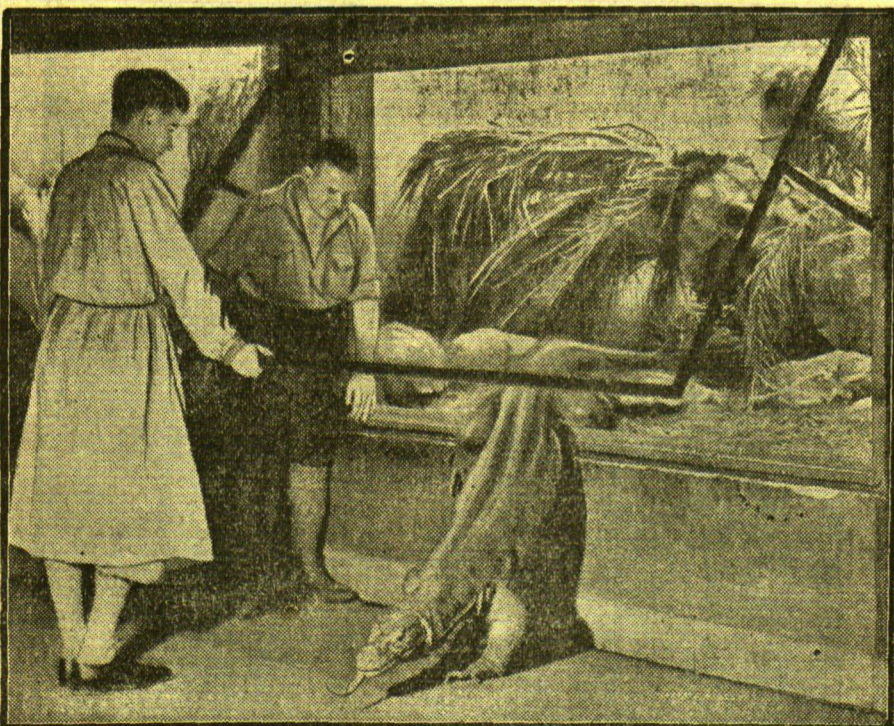
vdz. Berlin, 11. April. Unter dem Titel „Deutschland erwacht!“ ist, wie das Nachrichten- büro des N. S. D. A. P. meldet, ein Tonfilm im Entschluß, für das die Reichspropagandaleitung, Hauptabteilung IV „Film“, der N. S. D. A. P. ver- antwortlich zeichnet. Der Film soll die bedeutenden politischen Geschehnisse der Regierungsüber- nahme des Kabinetts Hitler ab 30. Januar bis zur Reichstagsöffnung enthalten. Einleitende Worte spricht Reichsinnenminister Dr. Frick. Außerdem enthält der Film eine grundsätzliche Rede vom Reichsminister Goering und ein Schlusswort des Reichsministers Dr. Goebbels. Der Film sollte ursprünglich zum Geburts- tage des Reichskanzlers, den 20. April, offiziell herauskommen. Da Reichskanzler Hitler aber gebeten hat, von allen besonderen Veranstal- tungen anlässlich seines Geburtstages abzusehen, kann nicht gesagt werden, ob bereits zu diesem Termin der Film an die Theater weitergegeben wird.

## Geschworene sammeln für ein... Totschläger

Bukarest, 11. April. Ein erschütternder Vorfall spielte sich vor dem Schwurgericht in Jassy ab. Der Bauernsohn Matei Chirila, der wegen Totschlages angeklagt war, konnte nur noch als Sterbender vor den Richtern erscheinen. Sein Fall hat folgende Vorgeschichte: In der Ortschaft Pricacan fand auf einem Bauernhof eine große Hochzeitsfeier statt, an der auch zahlreiche Burichen aus den Nachbardsörfern, unter ihnen auch Matei Chirila, teilnahmen. Während des Tanzes kam es zwischen den jungen Leuten zu Streitigkeiten und als Chirila im Morgengrauen den Heimweg an- trat, wurde er von einigen Bauernsohnen über- fallen. Es entspann sich eine Rauferei, in deren Verlauf Chirila ein Messer zog und seinen Gegner erschlug. Nun fielen die anderen über ihn her und richteten ihn so zu, daß Chirila schwer verletzt ins Krankenhaus überführt werden mußte. Obwohl die Untersuchung mit größter Beschleunigung durchgeführt wurde, verschlimmerte sich der Zustand Chirilas so sehr, daß die Ärzte ihm nur noch wenige Stunden Lebensdauer gaben. Auf einer Tragbahre wurde der junge Mann in den Gerichtssaal gebracht. Bevor noch in die Verhand- lung eingegangen wurde, erhob sich der Vorsitzende und erklärte, das Gericht müsse sich darüber schlüssig werden, ob es menschlich sei, über einen Sterbenden zu urteilen. Nach kurzer Beratung beschloß das Geschworenengericht, die Verhandlung auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Der Anblick des schwerverletzten Mörders rief unter den Geschworenen eine derart erschütternde Wirkung hervor, daß sie sofort eine Sammlung ein- leiteten und den Angehörigen des todemühten Angeklagten eine größere Geldsumme übergaben.

## Eine Riesenechse geht spazieren

Der Riesenvogel „Moriz“ aus dem Berliner Aquarium genießt als einziges Tier den Vorzug, jeden Morgen eine Stunde auszugehen. Unsere Aufnahme zeigt dieses mächtige Tier auf seinem Spaziergang, der ihm augenscheinlich volle Befriedigung gibt.



\*) Siehe „M. D.“ 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 86.



